

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Lafontaine's Fabeln**

**La Fontaine, Jean**

**Berlin, [1876/77]**

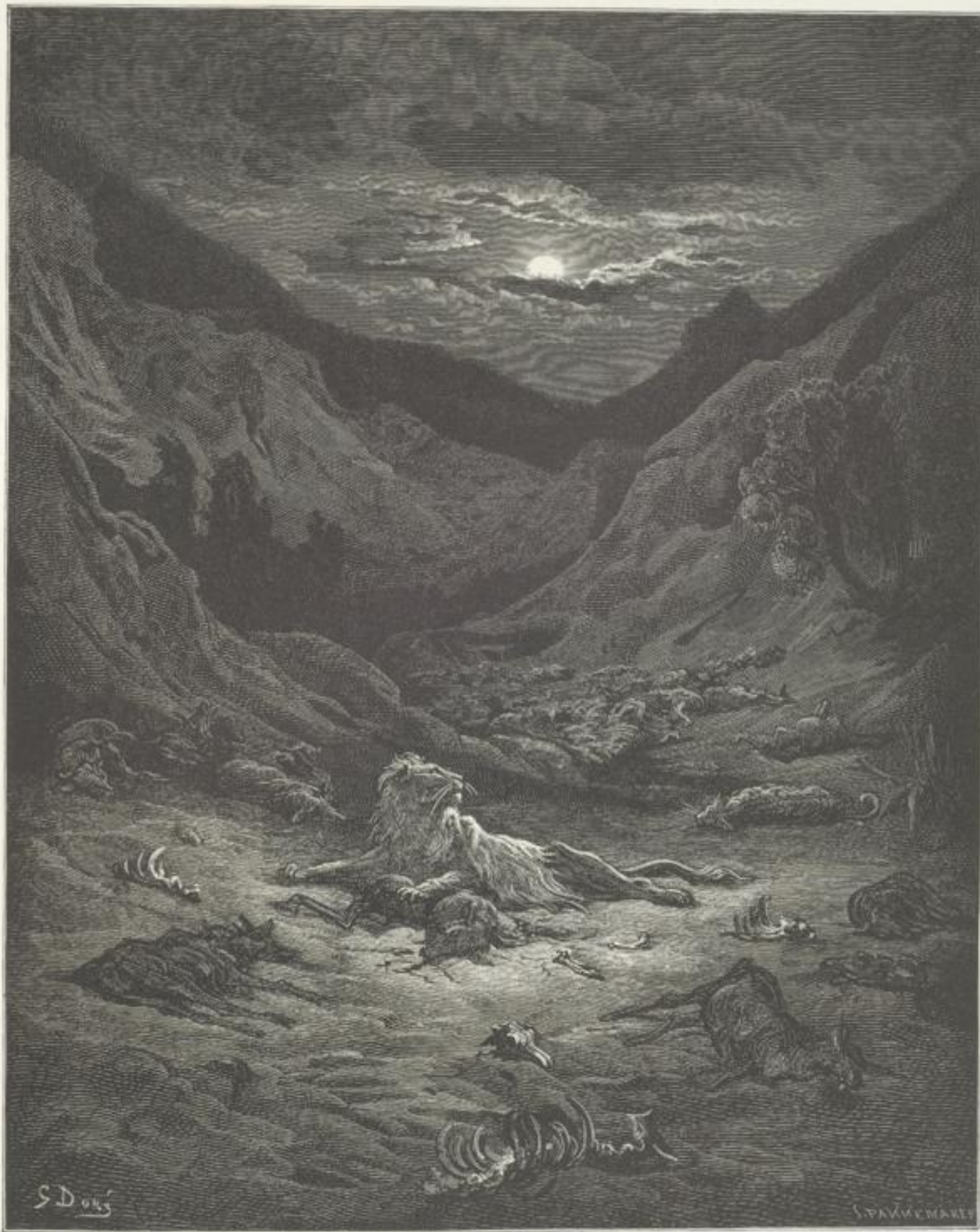
Elftes Buch

[urn:nbn:de:bsz:31-111117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-111117)

Elftes Buch.

---





Der Löwe.





Erste Fabel.

Der Löwe.

**D**er Sultan Leopard besaß  
 Durch Erbschaft, Andern wohl zum Neide,  
 So manchen Hirsch im Wald, manch Schaf im Wiesen gras  
 Und manches Rind auf seiner Weide.  
 Ein Löwe kam zur Welt auf nahelegener Haide.  
 Nachdem Begrüßungen gewechselt dort und hier,  
 Wie's Brauch ist unter Potentaten,  
 Berief der Sultan gleich den Fuchs, seinen Bezier,  
 'nen alten schlaunen Diplomaten.

„Du fürchtest“ — sagt er ihm — „den jungen Leu'n so sehr?  
 Sein Vater starb, was kann er machen?  
 Beklag' die arme Waise eh'r!  
 Er hat daheim manch' schlimme Sachen  
 Noch zu bestehn und schützt vielmehr  
 Sein Eigenthum, als daß er den Grobret spiele.“ —  
 Kopfschüttelnd sagt der Fuchs: „Ich fühle  
 Für solche Waisen, Herr, groß Mitleid eben nicht!  
 Zum guten Freund ihn uns zu halten, scheint mir Pflicht,  
 Oder sogleich ihn ohne Gnaden  
 Vernichten, eh' Gebiß und Krall'  
 Ihm wachsen und er dann im Stand ist uns zu schaden.  
 Entschließ' dich schnell in jedem Fall.  
 Sein Horoskop kenn' ich: groß wird durch Krieg er werden;  
 Der beste Löwe wird er sein  
 Für alle seine Freund' auf Erden.  
 Such' seine Freundschaft drum; wenn nein,  
 Such' ihn zu schwächen.“ — Nicht hört man auf diese Worte.  
 Der Sultan schließ; im Reich, von seines Schlosses Pforte  
 Bis an die Gränzen, schließ ein Jeder; bis zuletzt  
 Das Löwenjunge sich zum Leu'n entwickelt. Jetzt  
 Steht Alles gegen ihn, es schallt von Ort zu Orte  
 Der Lärm des Krieges. Den Bezier  
 Fragt man um Rath; er seufzt und spricht: „Was reizet ihr  
 Ihn denn? Nun ist's zu spät und Rettung uns verschlossen!  
 Amsonst ruft jetzt herbei ihr tausend Bundsgenossen;

Je mehr, je theurer! Nichts hilft euch der ganze Hauf,  
 Er frißt euch nur die Hammel auf.  
 Versöhnt den Leu'n; er schafft allein beim blut'gen Werke  
 Mehr als die Hefser all', die nur eu'r Gut verzehrt.  
 Drei Hefser hat er, mehr als all' die Euren werth,  
 Und kosten nichts; sie sind: Muth, Wachsamkeit und Stärke.  
 Werft ihm, so schnell ihr könnt, 'nen Hammel hin zum Schmaus;  
 Verlangt er mehr, gebt's ihm — es sei euch nicht zu Leide —  
 Legt noch ein Rind dazu; doch, rath' ich, sucht ihm aus  
 Das fetteste der ganzen Weide,  
 Und rettet so den Rest!“ — Doch es mißfiel der Rath,  
 Er blieb erfolglos. Mancher Staat,  
 Des Sultans Nachbar, kam zu Falle;  
 Keiner gewann, sie hülften Alle.  
 War auch fast alle Welt ihm feind,  
 Meister blieb, den sie fürchtend hassen.

Sei klug und halte dir den Löwen stets zum Freund,  
 Hast du erst groß ihn werden lassen.







Zweite Fabel.

Die Götter, die einen Sohn Jupiters unterrichten  
wollten.

Für den Herrn Herzog von Maine.

**J**eus hatte einen Sohn, der, da ihm wohl bekannt  
 Sein Ursprung, diesem Ehre machte  
 Und wie ein Gott empfand und dachte.  
 Die Kindheit liebt nicht; er, der junge Göttersant,  
 Strebt nach zwei Dingen nur vor allen:  
 Er wollte lieben und gefallen.

Es war Verstand ihm und Gemüth  
 Vorausgeeilt der Zeit, auf deren leichtem Fittig  
 Du früh nur jede Stund' und jeder Tag entfliehet.  
 Flora, die liebliche, sanft lächelnd, hold und sitlig,  
 Erregte mächtig des Olympiers junges Herz.  
 Was Leidenschaft nur je im Stand ist zu entzünden,  
 Das zarteste Gefühl, das zärtlichste Empfinden,  
 Thränen und Seufzer, nichts fehlt seinem Liebeschmerz.  
 Wohl mußte von Geburt mit andern Himmels Gaben  
 Schon ausgerüstet sein des Zeus geliebtes Kind,  
     Als andrer Götter Söhne sind;  
 Trefflich schien seine Roll' er einstudirt zu haben;  
 Den Liebhaber spielt so vollkommen er, als wär'  
     Er in dem Fach kein Neuling mehr.  
 Zeus will indeß, daß er noch Unterricht erhalte.  
 Die Götter sammelt er um sich: „Bis heut verwalte“ —  
 Spricht er — „ich ganz allein der Welten All; jedoch  
     Hab' ich verschiedne Aemter noch  
     Den neuen Göttern zuzutheilen.  
 Dies theure Kind, gern lass' mein Aug' auf ihm ich weilen;  
 Mein Blut ist's, Alles ist seiner Altäre voll.  
 Wenn der Unsterblichkeit er würdig werden soll,  
 Muß er allwissend sein.“ — Kaum hat der Herr der Erde  
 Geendet, als man ihm Beifall zollt allermest.  
 Alles zu wissen, hat das Kind nur zu viel Geist.  
     Der Gott des Krieges spricht: „Ich werde

Selber ihn lehren jene Kunst,  
 Durch welche mancher Held die Gunst  
 Der Götter schon erlangt und des Olympos Ehren.“ —  
 „„Ich will des Sanges Kunst ihn lehren““ —  
 Sagt der blondlockige Apoll.  
 „Von mir“ — ruft Hercules im Löwenfelle — „soll  
 Er lernen Laster zu besiegen,  
 Du bänd'gen wilde Gier, die Herzvergisserin,  
 Die, einer Hydra gleich, stets neu umstrickt den Sinn.  
 Feind allem weichlichen Vergnügen,  
 Weis' ich den Pfad ihm, der, von Ven'gen nur berührt,  
 Zu höchsten Ehren auf der Spur der Tugend führt.“ —  
 Allein Cythera's Gott verheißt  
 Ihm Kunde von den Dingen allen.

Amor hat Recht: welch Ziel erreichte nicht der Geist,  
 Gesellt dem Streben zu gefallen?





### Dritte Fabel.

## Der Pächter, der Hund und der Fuchs.

Es sollen Wolf und Fuchs gar schlimme Nachbarn sein;  
 In dieser Beiden Näh' bau' ich ein Haus mir nimmer.  
 Der Lezl're lauerte schon immer  
 Des Pächters Hühnern auf; und ob auch schlau und fein,  
 Gelang's ihm doch nicht recht, das Federvieh zu fassen.  
 Für unsern Meister Fuchs das Aergerlichste war  
 Der Hunger einerseits, andererseits die Gefahr.  
 „Soll“ — rief er — „ich das sitzen lassen?“

Dies Pack lacht ungestraft mich aus!  
 Ich geh', ich komm' um aufzupassen,  
 Erfinne List auf List; der Bauer bleibt zu Haus,  
 Behaglich und bequem, schlägt Geld aus allen Dingen,  
 Verkauft Geflügel, schmaust auch selbst Kapaun, Fasan  
 Und was er will; und ich — krieg' ich 'nen alten Wahn,  
 Dann möcht' ich schon vor Freude springen!  
 Warum hat Vater Beus zu einem Fuchse doch  
 Mich ausersehn? Ja, ich beschwöre alle Mächte  
 Des Styx und des Olymp, zur Sprache bring' ich's noch!“ —  
 Nachdenkend, wie er wohl sich rächte,  
 Wählt eine Nacht er aus, da Morpheus reichen Saft  
 Geträufelt; Alles lag in tiefen Schlummers Saft:  
 Verwalter, Diener, Vieh, der Hund selbst lag umfangen  
 Von festem Schlaf. Es hat der Pächter überdies,  
 Indem den Stall er offen ließ,  
 'nen höchst leichtsinn'gen Streich begangen.  
 Leicht dringt der Räuber in den schlecht bewachten Ort,  
 Entwölkert ihn und füllt ihn an mit Blut und Mord.  
 Am nächsten Morgen fand man dort  
 Die Spuren seiner That, vergossnen Blutes Beichen  
 Und haufenweis gelhörnte Leichen.  
 Fast wär' die Sonne, schreckverflört,  
 Zurückgesunken in des feuchsten Bettes Frieden.  
 So schuf Apoll einst, zornempört  
 Ob solchen Anblicks auf den prahlenden Atriden,

Ein blutig Leichensfeld; man sah der Griechen Macht  
Vernichtet fast — es war das Werk nur einer Nacht.

So zog Ajax, wahnwitz'gen Muthes,

In toller Gier vergossnen Blutes,

Erschlagner Schafe um sein Bett 'nen wüsten Kreis;

Den Nebenbuhler wähnt', Alyß, er mit zu tödten

Und sie, die schamlos ohn' Erröthlen

Dem Andern zuerkant den Preis.

Der Fuchs, ein Ajax heut, die Bühner zu bekriegen,

Schleppt fort, so viel er kann, das Andre läßt er liegen.

Der Herr that, was man meist in solchen Fällen that:

Er schilt die Dienerschaft und zankt mit seinem Hunde:

„Verdammtes Thier, du bist nur zum Ersäusen gut!

Was gabst du von dem Mord nicht augenblicklich Kunde?“ —

„„Warum ließt Ihr's denn zu? Leicht war der Dieb gestört!

Ihr konntet Euch als Herr, dem alles Dies gehört,

Bei unverschlossner Thür ganz ruhig schlafen legen

Und wollt, daß ich, der Hund, dem gar nichts dran gelegen,

Für nichts und wider nichts den Schlaf Euch opfern soll?““ —

Der Hund sprach höchst verständnißvoll;

Fast möchl' ich zu behaupten wagen,

Ein Herr könnt's auch nicht besser sagen.

Doch da er nichts war als ein Hund,

Fand man, daß er nichts lange, und

Der arme Kerl ward sehr gehauen.

Wer du auch sei'st, Hausherr und Vater (im Vertrauen  
Sag' ich dir, dieses Glück erregte nie mit Neid),  
Auf Andre bau'n, indeß du schläfst, ist nie gescheidt.  
Als Letzter geh' zu Bett und schließ' die Thüren richtig.  
Bau' nicht in Sachen, die dir wichtig,  
Auf eines Anwalts Thätigkeit.





### Vierte Fabel.

### Des Moguls Traum.

Ein Mogul schaute einst einen Bezirk im Traum,  
 Der ew'ge Seligkeit in lichem Himmelsraum  
 Genos und Wonnen, die im reinsten Lichte strahlen.  
 Derselbe Träumer sah an andrem Ort in Qualen  
 'nen armen Klausner, gluthumsacht,  
 Der selbst der Elenden Erbarmen rege macht.



Das schien ihm sonderbar und gar nicht recht zu passen,  
 Als hält' Minos in den zwei Todten sich geirrt.  
 Der Schläfer wachte auf, erstaunt und ganz verwirrt:  
 Soll' ein Geheimniß nicht der Traum vielleicht umfassen?

Drum wollt' er ihn sich deuten lassen.

Der Traumausleger sagt: „Wundre dich nicht; wohl Sinn  
 Hat dieser Traum, ein Wink der Götter ist's; ich bin  
 Bereit, die Deutung zu versuchen.

Als ihre Beit die Zwei auf Erden zugebracht,  
 Da pflegte der Dezier die Einsamkeit zu suchen,  
 Der Klausner hat den Hof Dezieren oft gemacht.“

Fügl' ich ein Wörtchen noch zur Deutung dieses Weisen,  
 Möcht' hier die Einsamkeit vor aller Welt ich preisen:  
 Sie schafft Dem, der sie liebt, ein Glück, das ohne Reu',  
 Ein Pfand des Himmels, rein und schön und immer neu.  
 Wo seid ihr Orte, die ich liebte, mit dem leisen  
 Geheimnißvollen Wehn, wo, fern dem Lärm der Welt,  
 Nur kühler Schatten mich und Dufte umfassen hält,  
 Und wo's melodisch klingt aus dunkler Bäume Nestern?  
 Wann darf ich, fern von Hof und Stadt, nur den neun Schwestern  
 Ganz angehören? Wann lernen am Firmament  
 Der Sterne Wunderlauf, den unser Aug' nicht kennt,  
 Die unerreichbar fern in Wandelfeuer glimmen  
 Und unser Handeln wie unser Schicksal bestimmen?  
 Bin ich geschaffen nicht für so erhabnen Flug,

Bent mir des Bächleins Lauf der Sonnen noch genug;  
 Sein Ufer schildr' ich, das von Bäumen rings umgeben.  
 Aus goldnen Fäden spinnt die Parze nicht mein Leben,  
 Kein üppig Himmelbett ist meinem Schlaf bescheert;  
 Doch ist mein Schlummer drum ein Härchen minder werth?  
 Und wird er wen'ger fest und wonnig mich umschlingen?  
 Nein, einsam will gern ihm neue Opfer bringen.  
 Naht dann der Augenblick des Scheidens: ohne Scheu  
 Und Sorg' hab' ich gelebt, und sterbe ohne Reu'.





Fünfte Fabel.

Der Löwe, der Affe und die beiden Efel.

Um gut zu herrschen, müsse man,  
 Meinte der Len, Moral studiren;  
 Drum wendet er sich einstmals an  
 Den Affen, dieser war Doctor unter den Thieren.  
 Die Lection beginnt, der Herr Präceptor spricht:  
 „Wer weise herrschen will, mein König, dessen Pflicht  
 Ist Sorge für den Staat und große  
 Selbüberwindung, nie sei er ein eiliger Wicht,  
 Und Eigenliebe kenn' er nicht;  
 Sie ist die Mutter, deren Schooße

Die Fehler all' entflammen, die  
 So oft man trifft bei allem Vieh.  
 Daß gänzlich man von der Empfindung los sich mache,  
 Ist keine gar so leichte Sache,  
 So schnell erreicht man nicht dies Ziel;  
 Sie ein'germaßen nur beherrschen, ist schon viel.  
 Dies Mittel, das erprobt und ächt ist,  
 Erhabner Herr, hält stets Euch fern,  
 Was lächerlich und ungerecht ist.“ —  
 „Von beiden Arten hält' ich gern  
 Ein Beispiel“ — sprach darauf der König.  
 Der Doctor sagt: „Im Herzen hält  
 Jeder Beruf — wir selbst nicht wenig —  
 Und jeder Stand sich für den Ersten in der Welt  
 Und all' die Andern nur für Laien,  
 Die unverschämt anmaßend seien,  
 Und was dergleichen Zeug man hier und da wohl schwätzt.  
 Die Eigenliebe zeigt auch oft sich in dem Streben,  
 Die Ausern zu erhöh'n; dies Mittel ist zuletzt  
 Ganz gut, sich selber zu erheben.  
 Der Art sah ich schon viel, und daraus schließ' ich jetzt:  
 So manch Talent ist hier nichts als gefällchte Waare,  
 Die sich zur Geltung nur durch frechen Schwindel bringt.  
 Einst folgt' ich einem Eselpaare;  
 Ich acht' auf sie und seh', bald Der, bald Jener schwingt  
 Das Weistrauchsfäß; ich hör', wie wechselweis beim Wandern

Einander Lob sie streu'n, und Einer sagt zum Andern:  
 „College, findet Ihr nicht dumm und ungerecht  
 „Den Menschen, jenes so vollkommne Thier? Er schändet  
 „Uns; dem den Namen „Esel“ spendet  
 „Er Jedem, der nur blöd' an Geist ist und geschwächt.  
 „Andrer Beschimpfung noch erstreckt  
 „Er sich: er nennt „Geschrei“ unser Gespräch und Lachen.  
 „Der lächerliche Mensch meint's uns zuvorzuthun!  
 „Er kann es nicht; nein, nein! Ihr, Ihr müßt reden nun  
 „Und seine Redner schweigen machen;  
 „Die sind nur Schreier! Doch nichts mehr von all' dem Lug!  
 „Wir kennen uns, das ist genug.  
 „Und wollt Ihr unser Ohr ergetzen  
 „Durch Euren Göttersang, daß wir daran uns setzen,  
 „Erscheint uns Philomel' ein Lehrling nur, mehr nicht;  
 „Ihr seid der Sangesfürst!“ — Das andre Langohr spricht:  
 „College, gleichen Werth weiß ich an Euch zu schätzen.“ —  
 Nachdem das Eselpaar einander so gekraut,  
 Preisen von Stadt zu Stadt sie laut  
 Jeder den Andern; denn zu fördern seine Sache  
 Meint Jeder, wenn berühmt er den Kollegen mache,  
 Da doch des Andern Ruhm auf ihn zurück auch fällt.  
 Gar Viele kenn' ich in der Welt,  
 Nicht unter Eseln bloß, nein, Leute, welche glänzen  
 Durch Rang und Stand, und die, wagten sie's, gern vertauscht  
 Der Andern Stellung und manch' simple Excellenzen

Zu Majestäten aufgebauscht.

Ich sagl' am Ende schon zu viel; doch hoff' ich, schweigen  
Werd' Euer Majestät davon. Ihr habt's gewollt;  
Ihr wißt ja, Ihr befehlt, daß durch Beispiel' ich sollt'

Die lächerlichen Folgen zeigen  
Der Eigenliebe. Von der Ungerechtigkeit  
Red' ich ein ander Mal, dazu bedarf's mehr Beil.“ —  
So sprach der Aff. Ob er den andern Punct indessen  
Behandelt, weiß ich nicht — vielleicht mocht' er ihn schen'n;  
Denn unser Doctor war kein Narr: er hielt den Leu'n  
Für einen Herrn, mit dem nicht gut ist Kirschen essen.





### Sechste Fabel.

## Der Wolf und der Fuchs.

**W**ie kommt Aesop nur drauf, wenn er vom Fuchse spricht,  
 Den höchsten Preis der List und Schlaueit ihm zu geben?  
 Ich suche nach dem Grund, allein ich find' ihn nicht.  
 Ich finde, daß der Wolf, vertheidigt er sein Leben,  
 Oder fällt er 'nen Andern an,  
 Genau so viel als Jener kann.  
 Ich glaub', er kann noch mehr; fast möcht' ich mich erschrecken  
 Und meinem Meister hier ein wenig widersprechen.

Doch jetzt erzähl' ich was, das alle Ehre macht  
 Dem Fuchs. Des Mondes Bild sah er in einer Nacht  
 Auf tiefen Brunnens Grund; er hielt für 'nen enormen  
     Käse der Scheibe runde Formen.  
     Zwei Eimer schöpften, ab und auf  
     Wechselnd, das kühle Maß herauf.  
 Das Füchselein, dem das Herz vor Gier und Hunger bebte,  
 Setzt' in den Eimer sich, der hoch am Rande schwebte,  
     Und ließ in ihm sich schnell hinab.  
     Nun sitzt er da im feuchten Grab,  
     Merkt seinen Irrthum, und mit Bangen  
     Sieht er sich schon vom Tod umfassen;  
 Denn wie wieder hinaus, käm' nicht ein Anderer her,  
     Den auch das Bild geläuscht, und der,  
     Sein Unglück theilend, ihm zur Seite,  
 Ihn auf demselben Weg aus seiner Noth befreite?  
 Zwei Tage waren schon vergangen; Keiner kam.  
 In den zwei Nächten schnitt die Zeit unaussprechlich  
     Ein Stück, in altgewohnter Weise,  
 Dem silberstrahlenden Gestirn aus seinem Kreise.  
     Verzweifelt sitzt Herr Reineke und malt.  
     Gewaltig Wolf, der alle Nimmersatt,  
     Geht jetzt vorbei. Der Andre ruft: „Mein Lieber,  
 Ich schenk' dir was: 'nen Käse, herrlich, wie keinen du  
 Gesehn; Gott Faunus selbst bereitete ihn zu,  
     Die Milch gab Do ihm, die Kuh.



Beus, wär' er krank und läg' im Fieber,  
 Genäse, hält' er sich an solcher Kost gelehzt.  
 Den Schnitt hab' ich schon aufgeessen,  
 Der Rest ist immer noch für dich ein fettes Fressen.  
 Steig' in den Eimer, den für dich ich hingesezt.“ —  
 Er macht, so gut er kann, die Sach' ihm noch viel klarer.  
 Der Wolf, der's glaubt — so thöricht war er —  
 Steigt ein, und sein Gewicht, sinkend in schnellem Lauf,  
 Bieht Meister Reineke hinauf.

Spotten wir nicht, als ob wir nicht versührbar wären  
 Durch Dinge, grundlos ganz wie das!  
 Leicht glauben ja wir Alle, was  
 Wir fürchten und was wir begehren.





Der Mann vom Lande am Donaustrande.





Siebente Fabel.

Der Mann vom Lande am Donaustrande.

Nicht nach dem äußern Schein soll man die Leute schätzen.  
 Der Rath ist gut, jedoch nicht neu; schon wies ich's nach  
 An Mänschens Irrthum, und ich sprach  
 Von Dem schon, was ich hier will auseinandersetzen.  
 Heut führ' ich euch als Beugen an  
 Den guten Sokrates, Aesop und einen Mann  
 Vom Donaustrand, des' Bild, getreulich nach dem Leben  
 Gezeichnet, Marc Aurel gegeben.

Die Ersten sind bekannt, der Andre sei euch hier  
 In Kürze dargestellt von mir.  
 Er hatt' ein Kinn, das voll bedeckt von strupp'gem Bart war;  
 Der ganze Kerl, der dicht behaart war,  
 Schien mehr ein Bär zu sein, ein Bär, noch ungeleckt.  
 Tief unter busch'ger Brau' lag ihm das Aug' versteckt;  
 Schielter Blick, schiefe Nas' und aufgeworfne Lippe;  
 Sein Rock ein Biegsenfell, 'ne Strippe  
 Als Gurt, gedreht aus Schiff und Tang.  
 Die Mißgestalt kam als Gesandter all' der Städte,  
 Welche die Donau nezt. Dort gab es keine Ställe,  
 Wohin nicht röm'sche Habgier drang  
 Und nicht mit Räuberhand die blut'ge Geißel schwang.  
 Der Mann trat vor und sprach nach einigem Bedenken:  
 „Römer, und du, Senat, die ihr mich hören wollt!  
 Erst steh' die Götter ich, mir freund zu sein und hold:  
 Geben die Ewigen, die meine Bunge lenken,  
 Daß nichts ich sage, was sich tadelnswerth erweist!  
 Ohn' ihre Hilfe steht dem Bösen unser Geist  
 Offen, den Ränken und Kabalen.  
 Indem man sie umgeht, wird ihr Gebot verlegt.  
 Seht uns, wie Strafe wir der röm'schen Habgier zahlen!  
 Mehr unsre Mißthat als euer Sieg macht jetzt  
 Rom, ach! zum Werkzeug unsrer Qualen.  
 Hütet, ihr Römer, euch, daß nicht einst komm' der Tag,  
 Der unsre Thränen heim euch, der verhängnißvolle,

Und unsre Leiden bring', in rechtem Widerschlag  
 Sieg unsern Waffen leih' und uns Vergeltung zolle,  
     An dem der Himmel euch im Grolle  
     Zu unsern Sklaven machen mag!  
 Warum sind eure wir? Man soll mir Antwort geben:  
 Worin seid besser ihr als andre Völker? Und  
 Welch Recht macht euch zu Herrn über das Erdenrund?  
 Weßhalb verstört ihr ein unschuldig harmlos Leben?  
 In Frieden bauten wir glückliche Felder; wir  
 Sind fähig für der Kunst und des Landbau's Geschäfte.  
     Was lehrtet die Germanen ihr?  
     Sie haben Muth und Geisteskräfte;  
     Wären sie gierig, wie ihr's seid,  
     Und voll Gewaltthat, fiel' am Ende,  
 Statt in die euren, jetzt die Macht in ihre Hände,  
 Und sie gebrauchten sie gewiß mit Menschlichkeit.  
 Wie es bei uns zu Land eure Prätoren treiben,  
     Ist in der That nicht zu beschreiben.  
     Selbst eurer Götter heil'ge Macht  
     Kann unentweiht davon nicht bleiben;  
     Denn, wißt, die Gw'gen haben Acht  
 Auf unser Thun. Sie schau'n — ihr gebt ja die Exempel! —  
 Was Abscheu nur erregt, wohin ihr Auge späht:  
     Mißachtet sich und ihre Tempel,  
 Und eine Habgier, die oft bis zum Wahnsinn geht.  
 Den Rom uns sendet, den befriedigt keine Beute;

Besitz und Arbeit unsrer Leute  
 Martern umsonst sich ab, zu sätt'gen Dener Gier.  
 Ruft sie zurück; nicht wollen wir  
 Fürder für sie die Felder bauen.  
 Wir stiehen ins Gebirg, verlassen Städt' und Auen,  
 Scheiden von unsern lieben Frauen;  
 Wir wollen kein Geschlecht erzeugen, das gebannt  
 Aus Elend ist, für Rom bevölkern nicht ein Land,  
 Dem unter seinem Druck die Freiheit ging verloren.  
 Den Kindern, die vorher uns gab  
 Der Himmel, wünschen wir ein möglichst frühes Grab;  
 Dem Unglück paaren so den Frevel die Prätores.  
 Ruft sie zurück, sie impfen uns nur ein  
 Der Leppigkeit, des Lasters Schande!  
 Bald werden die Germanen sein,  
 Wie sie, 'ne gier'ge Räuberbande.  
 Das ist's, was meinem Blick sogleich in Rom sich bot:  
 „Habt Ihr nicht etwas zu verschenken?  
 Kein Aemtchen zu verleihn?“ — Vergeblich ist's, zu denken  
 An Schutz durch das Gesetz: durch tausend Kniffe lenken  
 Sie stets weit ab vom Ziel. Mein Wort, das unsre Noth  
 Euch schildert, wird euch nicht behagen.  
 Ich schließe. Strafet mit dem Tod  
 Mein vielleicht zu aufrichtig Klagen!“ —  
 Er wirft sich hin; erstaunt ist Alles und besiegt  
 Durch die Beredsamkeit, die so hochherzig kühne,

Des Bilden, der am Boden liegt.  
Man gibt den Adel ihm: dies sei die einz'ge Sühne,  
Die solcher Rede wohl gebührt. Man wählt sofort  
Andre Präloren; Wort für Wort  
Schreibt nieder man die Red', auf den Befehl der Alten,  
Als Lehr' und Muster für die Redner künst'ger Zeit.  
Nicht lang' hat sich in Rom gehalten  
Diese Art von Beredsamkeit.







## Achte Fabel.

### Der Greis und die drei Jünglinge.

Einst pflanzt' ein achtzigjäh'ger Greis.  
 „Bau'n geht noch allensfalls; doch pflanzen in den Jahren?“ —  
 Sagten drei Jünglinge, die Nachbarskinder waren —  
 „Gewiß, er faselt stellenweis!  
 Sagt nur, bei aller Götter Gnaden,  
 Was Ihr von dieser Müh' für Frucht zu ärnten denkt,  
 Es sei Methusalems Alter Euch denn geschenkt!



Der Greis und die drei Jünglinge.



Wozu mit Sorgen Euch beladen  
Für eine Zukunft, die Euch weigert die Natur?  
Denkt der Verirrungen aus längstvergangnen Tagen;  
Weissicht'gen Hoffnungen und Plänen wollt entsagen,  
Das paßt für Anseremen nur!“ —

„„Ganz sicher dürst's auch Euch nicht bleiben!““ —

Erwiderte der Greis — „„Was man erwählt als Ziel,  
Spät kommt's und währt nicht lang'. Die bleichen Parzen treiben  
Mit Euren Tagen und den meinen gleiches Spiel;  
Ganz gleich, weil kurz gesteckt, sind unsres Lebens Gränzen.  
Wer wird der Sterne, die am blauen Himmel glänzen,  
Von uns sich länger freu'n? Gibl's eine Spanne Zeit,  
In der der folgenden Ihr völlig sicher seid?  
Arenkel werden mich ob dieses Schattens preisen.

Wohlan! Wollt wehren Ihr dem Weisen,  
Für das zu sorgen, was Andre noch spät erfreut?  
Schon das ist eine Frucht, die heut Genuß mit bent;  
Sie wird das Morgen mit und manchen Tag versüßen.

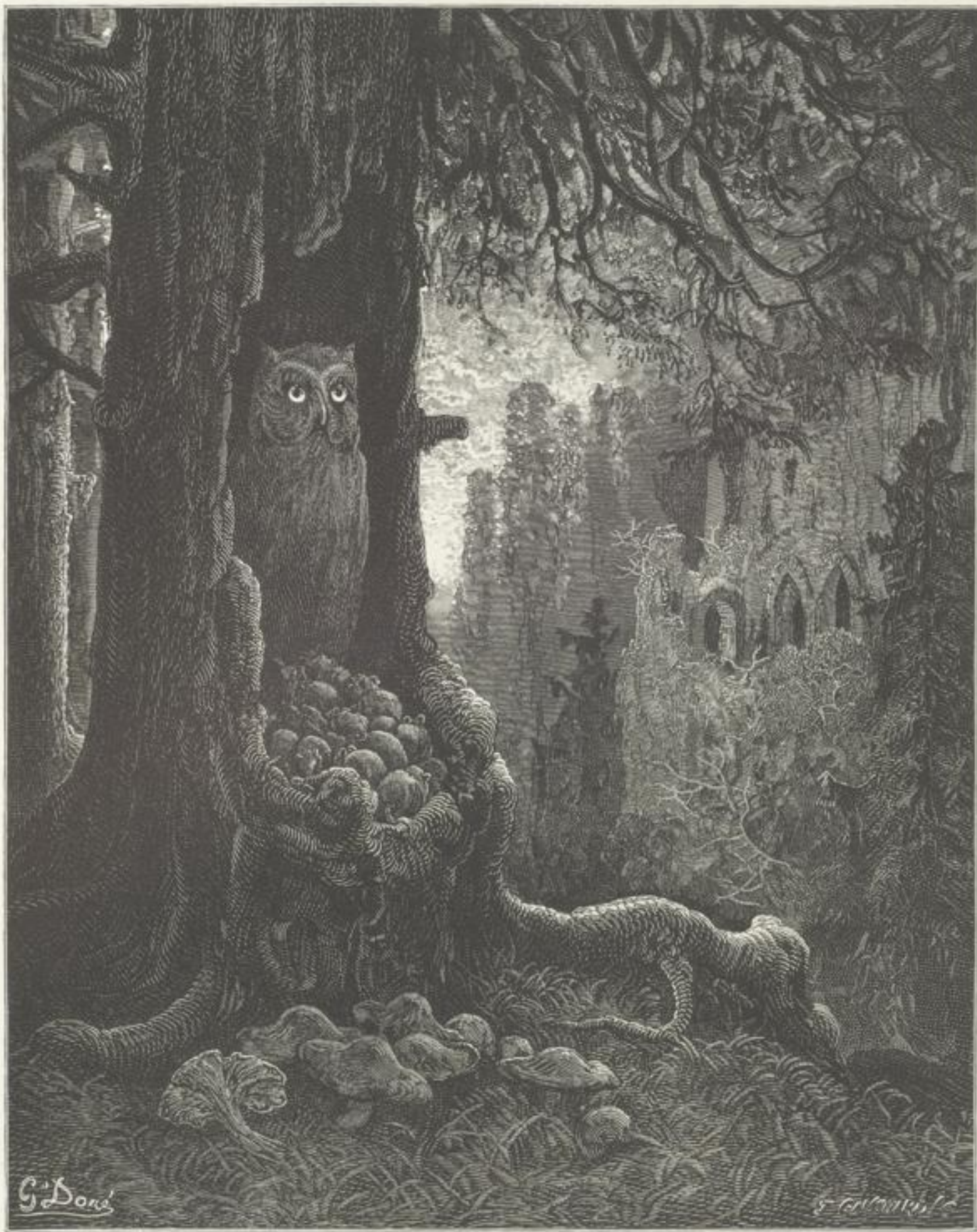
Vielleicht werd' ich die Sonne grüßen  
Mehr als einmal auf Eurem Grab.““ —

Der Alte hatte Recht: der Eine fiel hinab  
Vom Bord und starb, eh' er Amerika gesehen.  
Der Andre, der im Dienst des Mars bewährt und brav,  
Stolz, in der Republik ruhmreichem Heer zu stehen,  
Verlor das Leben, da ein Schuß ihn plötzlich traf.

Der Dritte fiel von einem Baume,

Den selbst zu pstopfen er sich quält,  
Der Greis grub weinend ein auf ihres Denksteins Raume,  
Was ich so eben euch erzählt.





Die Mause und die Ente.





## Neunte Fabel.

### Die Mäuse und die Gule.

**N**ie spreche zu den Leuten man:  
 „Hört einen Witz, ich will euch Wunderdinge sagen!“ —  
 Kennt ihr die Hörer? Wißt ihr dann,  
 Ob auch ihrem Geschmack es mag wie euch behagen?  
 Hier liegt ein Ausnahmefall uns vor; vor aller Welt  
 Behaupt' ich, daß die Sach', obwohl sie wunderbar ist  
 Und fabelhaft erscheint, doch ganz gewiß und wahr ist.



Ob ihres Alters ward 'ne Fichte einst gefällt,  
 Der Eule düstres Schloß, des Vogels, der, verbündet  
 Der Atropos, von ihr oft schwarze Mär' uns kündet.  
 In ihrem hohlen Stamm, in tief durchwühltem Loch  
     Wohnten, mit andrem Volke noch,  
 Viel Mäuse ohne Fuß, vor Fell kaum anzusehen.  
 Der Vogel nährte sie mit Haufen Korn; doch war  
 Durch seinen Biß vorher verflümmelt ihre Schaar.  
 Die Eul' hat's klug bedacht, das muß man zugestehen.  
 Denn wenn der Kunde sonst Mäuse gefangen nahm,  
 Waren sie aus dem Loch oft wieder ausgerissen;  
 Dem abzuheffen, macht der Schelm sie Alle lahm.  
 Nachdem er ihnen erst die Beine abgebissen,  
 Konnt' er nach Herzenslust, wenn's ihm Vergnügen macht,  
     Heut Die und morgen Jene speisen;  
 All' auf einmal ging nicht, auch war er stets bedacht  
 Und hatte immer auf seine Gesundheit Acht.  
 Seine Vorsorge dürst' sich unsrer gleich erweisen:  
     Sie ging so weit, daß oft genug  
     Er ihnen selbst das Korn zutrug.  
     Nun soll Descartes noch drauf bestehn,  
 In dem Thier nur ein Trieb- und Räderwerk zu sehn!  
     Welch Federchen mahnt' es daran,  
 Dem stücht'gen Mäusevolk die Beine abzubeißen?  
     Wenn Das Verstand nicht ist, ja, dann  
     Weiß ich nicht, was Verstand soll heißen.

Die Gule schließt: „Hat man 'ne Maus  
Gefangen, reißt sie wieder aus;  
Drum wüрге man sie gleich, wie man sie hat, vom Frischen!  
Alle? Das geht nicht an. Soll man für Vorrath dann  
Nicht Sorge tragen auch? Darum ernähre man  
Sie, ohne daß sie uns entwischen.  
Doch wie? Die Beine beiß' ich ab!“ — Nun findet ihr,  
Daß klünger wohl ein Mensch versährt in solchem Falle?  
Lehrt Aristoteles und seine Jünger alle  
Euch andre Logik? Beigt sie mir!



## Nachwort.

So hat die Muse mir, an klarem Bache lauschend,  
 In Göttersprache übersetzt,  
 Was so viel Wesen einst und jetzt  
 Sagen gewollt, mit der Natur die Stimme lauschend.  
 Dolmetsch verschiedner Völker, stell'  
 Ich dar in meinem Werk sie redend, All' und Jede;  
 Denn Alles spricht in dieser Welt,  
 Und Keinem ist versagt die Rede.  
 Wenn Der für klüger sich, als ich ihn schildre, hält,  
 Mag Dener, den ich hier einführt', mich trenlos schelten,  
 Mag meine Dichtung auch nicht grad' als Muster gelten:  
 Den Weg zeigt' ich; es komme dann  
 Ein Andrer her und leg' die letzte Feile an.  
 Der Musen Günstlinge, führt aus, was ich begonnen;  
 Ergänzt, worauf ich mich vielleicht nicht recht besonnen;  
 Am den Gedanken werft der Dichtung schillernd Skleid.  
 Doch, ach! ich weiß, daß ihr nur zu beschäftigt seid:  
 Indes nur sanften Schwungs die Muse mich beslügelt,  
 Hat Ludwigs Siegerarm Europa jetzt gezügelt;

Und Pläne führt er aus, erhaben, wie sie nie  
Eines Monarchen Haupt entsprungen.  
Der Musen Günstlinge, vor solcher Poesie  
Beugt Beil und Parze sich bezwungen.



Ende des ersten Buchs.

